

Wasser marsch dank Rheinuferfiltrat

Versorgung Förderung
wird ausgebaut - Vom
Notstands- zum
Überschussgebiet

Von unserem Redakteur
Bardo Faust

■ **Rheinhessen.** Wer in den 70er- und 80er-Jahren in Rheinhessen gelebt hat, kann sich noch gut dran erinnern: Mit Lautsprecherwagen fuhren Mitarbeiter der Wasserversorgung durch die Ortschaften. Sie riefen zum Wasser sparen auf. Die Gärten sollten im Zweifelsfall nicht bewässert werden, die wertvollen Tröpfchen nur für das Nötigste benutzt werden. Heiße, trockene Sommer führten regelmäßig zur Trinkwasserknappheit.

Schuld daran war vor allem die stetig wachsende Bevölkerungszahl in der Wachstumsregion. Zwar ging der Pro-Kopf-Verbrauch auch damals schon stetig zurück, aber das Grundwasser reichte nicht mehr aus, um den Zuwachs an Bürgern am Rande des Rhein-Main-Gebietes zu beherrschen. Zudem war das Wasser auch stark belastet mit Chlorid und anderen ungesunden Substanzen.

Eine Lösung wurde gesucht – und gefunden in der Uferfiltratgewinnung: „Die wird am Niederrhein schon



seit vielen Jahrzehnten betrieben“, sagte Willi Kiesewetter, Geschäftsführer der Wasserversorgung Rheinhessen-Pfalz.

Für Rheinhessen war sie Mitte der 90er-Jahre die Rettung – zunächst mit einer kleinen Anlage in Bodenheim. 1999 ging dann das größere Uferfiltratwerk in Guntersblum ans Netz. Zehn Millionen Ku-



Das alte Pumpwerk in Guntersblum steht für die Historie der über 100 Jahre alten Wasserversorgung.

Foto: wvr

bikmeter Uferfiltrat kann in Rheinhessen pro Jahr gefördert werden – 8 Millionen kommen aus Guntersblum. Aber für 6 Millionen Euro stellt die Wasserversorgung derzeit einen Anbau mit neuen Filtern aufs Gelände. „Damit können wir die Kapazität auf 13 Millionen Kubikmeter erhöhen“, sagte Kiesewetter. Das dürfte reichen. Und wenn nicht: Das Potenzial liegt bei 15 Millionen Kubikmetern, ein weiterer Ausbau wäre noch drin. Bis Sommer soll die Anlage in Betrieb gehen.

Einfach war es nicht, diese Art von Wasserversorgung in der Region zu etablieren. Die Menschen hatten damals die Befürchtung, dass sie Wasser aus dem Rhein trinken müssten, erinnert sich Kiesewetter. Und der war ja in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts arg ver-

schmutzt und verschrien. Doch gegen alle politischen Widerstände setzten sich die Wasserexperten durch. Und heute ist Rheinhessen

vom Notstandsgebiet zum Überschussgebiet geworden: Guntersblumer Wasser wird über Versorgungsleistungen ins ganze alte

Im Detail

Vom Rhein in die Wanne in über drei Wochen

Uferfiltrat ist kein Wasser direkt aus dem Rhein, sondern Wasser, dass sich von der Sohle des Flusses in etwa drei Wochen zu den Brunnen drängt. Dabei drängt es sich durch viele Steine und Porenkanäle, in denen Verunreinigungen zurückgehalten und abgebaut werden. In Guntersblum wird das Uferfiltrat in zehn Brunnen aus 30 bis 60 Metern nach oben gefördert und per vier Kilometer langer Lei-

tung ins Wasserwerk transportiert. Dort wird es erneut gefiltert und desinfiziert, bis es Trinkwasserqualität hat. Damit dauert es etwa einen weiteren Tag, bis das Wasser in der heimischen Wanne ist – nach Bingen drei bis vier Tage länger. In den Gemeinden gibt es dann immer einen Vorrat für 24 Stunden. Außerdem muss genügend Wasser für den Brandschutz vorhanden sein. *bar*

Versorgungsgebiet im südlichen Rheinhessen geleitet. Zudem sind durch Kooperationen die Liefermengen nach Alzey und ins pfälzische Kirchheimbolanden angestiegen – ein Grund für die Notwendigkeit des Ausbaus. Daneben musste auch die mögliche Spitzenförderung angehoben werden. Die Rheinhessen verbrauchen nämlich in trockenen Sommerwochen mehr Wasser: „Hier ist dank Gartenbewässerung in der Spitze ein konstanter Anstieg zu verzeichnen“, sagte Kiesewetter. Die Gebühren für die Bürger sind übrigens seit vielen Jahren stabil – noch, dank der stetig steigenden Bevölkerungszahl. Wenn die mal sinkt, steigen auch die Gebühren: „Wir haben 86 Prozent Fixkosten. Die verteilen sich dann auf weniger Kunden.“